



Das Concerto Stella Matutina beim Konzertabend.

DARKO TODOROVIC



## GÖTZIS

# Ausdruck der Leidenschaft

Am Donnerstag spielte das Vorarlberger Originalklangensemble Concerto Stella Matutina Beethoven in c-Moll.

Drei sehr bekannte Werke von Ludwig van Beethoven standen auf dem Programm des jüngsten Konzerts von Concerto Stella Matutina (CSM): Die Ouvertüre zum Schauspiel „Coriolan“, das dritte Klavierkonzert op. 37 und die fünfte Symphonie, alle drei stehen in der Tonart c-Moll. Und doch durfte man die Ohren spitzen und die Augen öffnen, denn CSM, das Vorarlberger Originalklangensemble, das seine hervorragend angenommenen Abokonzerte in der Kulturbühne Ambach nun zweimal anbietet, wartete mit einigen Überraschungen auf.

**Tonart.** C-Moll ist in der Tonartencharakteristik der alten Musikdenker und Komponisten verbunden mit großer Leidenschaftlichkeit, mit dem Aus-

druck der Klage und Trauer, aber auch der (unglücklichen) Liebe. Beethoven wählte sie noch für zahlreiche weitere Werke, die fünfte Symphonie aber ist dank ihres Anfangsmotivs selbst für Musikferne vertraut. Die Kombination der drei Werke führte von der Theaterszene der Ouvertüre über den spannenden Dialog der sympathischen Solistin am Hammerklavier mit dem Orchester über die berühmten Schicksalstöne des ta-ta-ta-taaaa zum befreiend hellen Triumph in C-Dur.

Thomas Platzgummer, Gründungsmitglied, Cellist und Dirigent führte die hochmotivierten Musiker rund um Konzertmeister David Drabek und die Schar der Geigerinnen mit Wucht und geschärften Rhythmen in die Ouvertüre. Fein differenziert in der Gestaltung entwickelte sich ein Drama in kleinerer Form. Direkt schloss sich die Orchester-einleitung zum Klavierkonzert an, der zierliche Hammerflügel geöffnet, die Themen schön arti-

kuliert – die Solistin aber begab sich erst zu dieser Einleitung an ihr Instrument, den Nachbau eines Hammerflügels aus Beethovens Zeit.

So wurden Ouvertüre und Solokonzert eng aneinander gebunden, die Solistin Petra Somlai ohne Auftrittsapplaus gleichsam Teil des Orchesters. Der feine Klang des Hammerflügels, die konsequente Artikulation bei ihr wie in den einzelnen Orchestergruppen, der große Atem in den langen Trillerketten der Solokadenz und die empfindsame Agogik machten die reiche Erfahrung der in Holland lehrenden Pianistin deutlich. Geheimnisvoll entwickelte sich der Dialog der Solistin mit den abgedämpften Streichern und den warm timbrierten Bläsern im langsamen Satz. Munter sprudelte die musikalische Phantasie des gesamten Ensembles im Finalrondo, immer neu wurden die Farben und Episoden bis hin zur Kadenz gemischt, bis in



der Schlussrunde nochmals alle Energien freigesetzt wurden.

**Hoffnung.** Dann „die Fünfte“: so bekannt sie ist, kann man die Stimmen des Schreckens, der Unruhe, der Hoffnung (in der Oboe) doch immer wieder neu hören. Thomas Platzgummer dirigiert impulsiv, spannend, knapp. In schwingenden Bögen breitet sich der langsame Satz aus, im Frage- und Antwortspiel der Streicher und im Hell-Dunkel der Orchestergruppen zielt alles auf die zunehmende Verdichtung hin.

Markante Fanfaren und rasche Bewegung kennzeichnen den Scherzosatz, die Bässe und Celli führen ein fröhliches Fugato an. Was für ein Raumklangeffekt, wenn zum Finale noch die Posaunen, Kontrafagott und Piccoloflöte von hinten auftreten und gemeinsam mit Hörnern, Trompeten und Pauke zum Triumphgesang blasen! Hier wird es ganz plastisch zum Erlebnis! Großer Jubel in der Kulturbühne für ein wahrlich erhebendes Konzert ...

**Katharina von Glasenapp**